



Predigt von Pfrn. Eva Brandin



Datum 21. Juli 2024

Reformierte Kirche Männedorf

Thema: Pfrn. Eva Brandin

Thema: Über den Zauber von Namen

"Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein."

Text: Jesaja 43,1-3a

1 Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.

Liebe Gemeinde

Als ich in Basel studierte habe wohnte ich in einem alten theologischen Wohnheim in der Hebelstrasse. Nach einem Jahr habe ich dort etwas entdeckt, was mich seitdem fasziniert: auf der Innenseite der Holztür eines Einbauschranks an einer verborgenen Stelle waren lauter Namen mit Jahreszahlen sorgsam eingraviert, einige hatten eine zweite Jahreszahl mit einem Kreuz dahinter. Die älteste Inschrift von 1853 und ein paar Kreuze mit den Jahren 1918 oder 1919. Ich war begeistert: Studentenkollegen, die 150 Jahre vorher in meinem Zimmer gewohnt hatten und sich verewigten.

Sicher, historisch nichts Bedeutsames, aber: ich selbst fühlte mich gleich ganz anders irgendwie bedeutsamer, in einer Linie stehend mit diesen Unbekannten Vorfahren.

Wie haben sie wohl die Theologie studiert, was haben sie gelesen? Wer hat sie beeinflusst? Vielleicht gab es unter ihnen auch welche, die sich wie ich ohne viel Leidenschaft durch Latein, Altgriechisch und Hebräisch durchgekämpft haben?

Nachdem ich im Archiv gelesen hatte, kamen andere Fragen hinzu: Wie haben sich meine Zimmervorfahren in ihren Stockbetten zu viert und sechst in diesen 12 qm verstanden? Und was denkt und fühlt man wohl, wenn man Zimmergenossen, mit denen man auf engstem Raum lebt 1918/19 wegen der Spanischen Grippe verliert?

Es war, als fände durch die Namen eine Begegnung über mehr als 150 Jahre hinweg statt. Das hat mich damals sehr beeindruckt und auch nachdenklich gemacht.

Warum gravieren wir Menschen unsere Namen ein? An der Hauswand hingeschmiert, auf der Plattform des Turms des Münsters in Strassburg sogar berühmte Namen: Schiller und Klopstock.

Ich glaube, es ist ganz lapidar: Wer seinen Namen ungefragt hinterlässt, der möchte sagen: „ich war hier“. Sicherlich ist es oft auch Zeitvertreib, gedankenlose Spielerei, die Lust, sich mitzuteilen, aber es ist doch auch die Sehnsucht von uns Menschen, etwas zu hinterlassen. Sich verewigen - im wahrsten Sinne des Wortes, sich einzuschreiben in die Geschichte.

Eine Rolle spielen, sich behaupten. Ist es damit nicht auch der Versuch, sich einen Namen zu machen, sich mit seinem Namen einen Namen zu machen?

Hierzu eine Geschichte aus dem Markusevangelium:

Markus 10,35-45

35 Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu Jesus: (...) Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. (...) Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. 42 Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher

gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. 43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; 44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene. Gross sein wollen, das wird in manchen Übersetzungen auch umschrieben mit „sich einen Namen machen“. Und so versteht Jesus auch das Ansinnen von Jakobus und Johannes: „ihr wollt gross sein, ihr wollt die Ersten sein, ihr wollt mächtig sein, euch einen Namen machen. Unter euch Jüngern sei es aber nicht so, wer sich einen Namen machen möchte, sei allen ein Diener. Auch der Menschensohn ist gekommen, um zu dienen.“

Das mit den Namen scheint also ein zweischneidiges Schwert zu sein: Man macht sich einen Namen, um zu herrschen, um mächtig zu sein. Dagegen steht der Namen, wie Jesus ihn versteht, eine innere Haltung ist da gemeint: Für den anderen da sein, für die Gemeinschaft. Ein Segen sein!!

Auch bei uns wird es unterschiedlich beurteilt, wenn jemand sich einen Namen macht.: „Der hat sich aber einen Namen gemacht“ sagen wir bewundernd, wenn es einer bis zum Firmenchef gebracht hat, oder angesehen ist im Dorf. Und natürlich gehen wir gerne zu dem Arzt, der sich einen Namen gemacht hat, also einen guten Ruf hat.

Das ist bei Klassentreffen oftmals die unausgesprochene Frage, die im Raum steht und die ich immer ein wenig unangenehm finde: „Wessen Name kennt man? Wer ist was geworden?“

Schnell wird es dann abschätzig: „Na, das war ja abzusehen, dass aus dem nichts wird!“ In der Bibel, dem Alten Testament ist es eine Ehre, wenn der eigene Name von Gott gross gemacht wird: „Ich will dir deinen Namen gross machen und du sollst ein Segen sein“ verspricht Gott Abraham.

Aber auch das Negative, sich einen Namen machen hat eine lange Geschichte in der Bibel: Die bekannteste: Die Bewohner von Babel wollen einen Turm bauen mit einer Spitze, die bis an den Himmel reicht, eben, um sich einen Namen zu machen, nur, um sich gross zu machen.

Und warum wird das so negativ beurteilt? Was ist eigentlich so schlimm daran, gross raus kommen zu wollen, mächtig sein zu wollen?

Die Bibel findet, der Mensch muss sich nicht erst einen Namen machen, weil er doch schon einen hat! Die Taufe machts! Sie verbindet deinen Namen, also den Vornamen des Täuflings mit Gottes Namen: „Alexander oder Amelie, Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ So wunderbar werden der menschliche Name und der Name Gottes verbunden. Im Namen Gottes wird dem Täufling die göttliche Liebe zugesprochen. Das heisst doch: Wir sind schon was, bevor klar ist, ob aus uns was wird. Wir haben die Liebe Gottes unabhängig davon, ob das Baby später mal etwas leisten wird und sich einen Namen macht. Beim Erwachsenen Täufling genauso, seine Leistung spielt

keine Rolle. Verzweifelt sich einen Namen machen wollen, sich gross tun, nur um mächtig zu sein heisst demnach, dem Vorlaufen der göttlichen Gnade misstrauen. Nichts gegen hohe Türme, aber wenn sie aus Grossmannssucht gebaut werden, dann ist es schädlich für den Bauherrn aber auch für alle andere, die unter seiner Herrschaft leiden.

Für mich liegt in diesem Verständnis der Taufe eine grosse humanistische Errungenschaft: die Würde des Menschen liegt darin begründet.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes wird der Mensch mit Liebe überkleidet, die ihm eine absolute Würde gibt. Und diese Würde gilt für den leistungsstarken, gesunden ebenso wie für den alten Mann, der sich an nichts mehr erinnern kann und das Baby, das nichts alleine kann.

Jesus jedenfalls hat im Namen seines Vaters viele namenlose Menschen mit dieser göttlichen Liebe gesegnet und ihnen Würde gegeben. An so vielen Stellen des NT heisst es: „Und er heilte viele Menschen“ oder „er sättigte viele“

Die Offenbarung sagt: Wer zu solcher Liebe fähig ist, wird einst überkleidet mit einem Namen, den noch keiner kennt und dieser wird ins Buch des Lebens geschrieben.

Ein Anspruch der Angst macht? Zum Glück ist uns vorgängig die Liebe Gottes zugesprochen: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Amen